

Neun Jahre!

Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag Oktober 2022

www.schreibfertig.com

erf

Lesend & schreibend erforscht sie das Leben. Diese Passion mit anderen zu teilen, macht sie glücklich.

Letzte Küsse

Sie fuhren durch die Abenddämmerung, von Zeit zu Zeit unterbrochen von ihrem Plappern, das sich wie ein Regenschauer in das Schweigen ergoss. Sie huldigte der vorüberjagenden Landschaft. Die Stimme erhoben, fester als sonst, um das leichte Zittern zu übertönen. Sie gestikulierte übertrieben, mit fahrigem Bewegungen, die vorüber rasenden, im Dämmer schimmernden Wiesen wortreich hervorhebend. Angesichts flüchtiger Blickwinkel im spiegelnden Lichteinfall, zwischen Rostrot und Gold changierend, geriet sie ins Schwärmen. Im Geruch der feuchten, bereits herbstlich duftenden Erde wollte sie aufgehen. Immer höher der Ton, den sie anschlug, in dessen Gefälle sie sich verlor. Schwarz floh ein Wäldchen vorüber und verschlang gierig und mitleidlos den letzten Tagesrest. Gegenüber der bewegte Himmel mit sich türmenden Wolken, im wechselnden Schein blauschwarz leuchtend, inszeniert auf dem Hintergrund der mit Gewalt hinab gerissenen Sonne, schwer und dunkel herabstürzender Samt. Versiegte ihr Redestrom, wuchs das Schweigen in dem dahin rasenden Wagen.



Das Schweigen füllte die Welt zwischen ihr und ihm aus, wie die dahin gehenden Tage die Zeit bis zum Rand füllten. Das Schweigen quoll über, wie die rasante Abfolge der Tage, die alles zu überfluten drohten. Es bedrängte und erleichterte sie gleichermaßen. Weil sie der Stille nicht gewachsen war. Weil jede Rede zwischen ihnen verfänglich schien und in die Fallstricke der Lüge und falscher Beteuerungen führte. In all dem hatte das gleichförmige Brausen des Motors in seiner Beständigkeit etwas Versöhnliches, das ihr vorübergehend dort Halt gewährte, wo sie in Begriff stand hinabzustürzen. Hinabzustürzen in etwas, das sie nicht kannte, von dem sie allenfalls tief in ihrem Innern ahnte, dass es sich um etwas Unumgängliches handelte. Erste Sterne blinkten auf. Ein Neumond begann sich an dem schwarzen Himmel abzuzeichnen, an dessen nächtlichem Rand sich hie und da ein heller Schein ausmachen ließ. Tag, der sich wie ein hoffnungsvolles Omen an ein Dunkel schmiegte, das ihn verschlingen würde. Das Steuer ruhig in der Hand des Fahrers. Sie vermied es, ihn anzusprechen. Einmal legte sie ihre Hand auf sein Knie, was er mit einer zärtlichen Geste erwiderte. Einen Moment lang meinte sie etwas Flehendes in seinen Augen zu erkennen.

Sie wandte sich ab und malte sich weitere Zusammenkünfte mit ihm aus, von denen sie wusste, dass sie nicht stattfinden würden. Ihm zugewandt, tat sie so, als besäßen sie eine gemeinsame Zukunft. Nicht, dass sie log, mangelte es ihr vielmehr an Vorstellungskraft. Wie ohne ihn, ohne seinen Beistand. Unmöglich, den Gedanken zu Ende zu denken. Fast gleichzeitig fühlte sie etwas, das sie allmählich auszufüllen begann: Das Wissen um ihre Allmacht. Allmacht und

Gleichgültigkeit. Weil, wie immer die Dinge lagen, sie tun und lassen konnte, was sie wollte, weil wie immer sie die Dinge wiederum drehte und wendete, diese ihren Lauf nehmen würden.

Ratlos fühlte sie die Welt in der Gewissheit an sich vorüber rasen, in ihr nicht Fuß fassen zu können. Stattdessen sprach sie über gemeinsame Pläne, malte sich die gemeinsame Zukunft aus, die sie kurzfristig erfand und auf der sie sich vorübergehend niederließ, wie auf einem bequemen Sessel und für diesen einen Augenblick in der sicheren Gewissheit, sich nie mehr daraus zu erheben. Indessen schien sich das sie umgebende Zeitgefüge zu verwandeln, dergestalt, dass sie begann, sich außerhalb desselben zu bewegen. Sie glitt auf einer Spirale aus der Geradlinigkeit ihrer Tage mitten hinein in ein Jetzt. Nicht-Ort, an dem die Nacht an ihre Grenzen stieß. Zone, aus der Schmerz und Trennung verbannt schienen. Ein Licht umfing sie. Als sie aus dem Fenster sah, bemerkte sie, dass die Nacht zusehends über sie hereinbrach. In ihr ein Schweigen, eine beredte Stille, durchbrochen allenfalls von der schneidenden Sichel des Neumonds, der ohne Aufhebens über die Zeiten hinweg und hindurch anschwellt und wieder abnimmt, ewiges Wechselspiel. Es gab keine Trennung und es war gleich gültig im buchstäblichen Sinn, ob sie sich wieder sehen würden. Kein Wort darüber zu verlieren. Jedes eine Falle.

Warum an Wahrheiten rütteln, die sich jenseits irdischer Zeitrechnung ausdehnen und wieder zusammenziehen, um in einem fortwährenden Werden in verschiedene Richtungen, Höhen, Tiefen und Weiten auszuströmen. Die Nacht vor ihnen auf der Landstraße. Ein ausgebreiteter Mantel ihnen zu Füßen, um Schultern gehüllt. Decke, die Wärme spendete, Schutz gewährte, sie bei Bedarf umhüllte. Ans Licht gezerzt, scheint die Wahrheit unerträglich. In das nächtliche Dunkel gehüllt, nimmt sie eine andere Gestalt an. Die starren Umriss der Tage aufgelöst, verlieren ihre Festigkeit, so dass sich die Dinge verwandeln und in Bewegung geraten; und manches, was am Tag klar scheint, trübt sich im nächtlichen Dunkel. Reden kann man über alles. Nichts, dem jetzt eine Bedeutung zuzumessen gewesen wäre. Ein Jetzt dehnt sich Augenblick für Augenblick in die Zeit, ohne Bedeutung, ohne Ziel – eine Tatsache, die ihr kurzfristig so etwas wie Trost gewährte in ihrem Geplapper, das er mit Schweigen quittierte. Über was hätte man reden sollen, über was schweigen, wenn nicht über die Liebe. Was sonst. Über den Schmerz und die Lust, den Tod, natürlich den Tod. Und Belanglosigkeiten. Ja. Die Bewegung zielt aufs Äußerste. Keine Mitte. Keine Zeit. Ein Raum dazwischen. Das eben Gesagte vergessen, bevor es noch ausgesprochen. Die Zukunft, übermächtig, frisst den letzten Rest an Zweisamkeit. Ein Schatten, die Nacht, ein letzter Schein in der Dämmerung, der von der jetzt verloschenen Sonne kündigt, und Abschied. Abschied, den keiner wahrhaben will.

Über Landstraßen und Dörfer der Wagen zügig dahin. Vereinzelt eine Formation von Krähen, kurz vor dem Augenblick, in dem die Nacht sie verschluckt. Letzter Abenddämmer. Das Geräusch des Motors, verschmolzen mit dem Rumor der Seelen vor dem letzten Mal. Immer ist immer und nie, das war etwas Anderes, aber einmal ist es das letzte Mal. Davon will keiner wissen und alle Wahrheit ist vergeblich ins Herz gemeißelt, unter Verschluss. Kein Übergang außer zur Tagesordnung. Noch bevor der Wagen zum Stehen kommt: der Abschied. Für immer. Sie lässt es sich nicht anmerken. Nur die geweiteten Pupillen deuten darauf hin, auch er weiß. Die Dramatik dieses einen Augenblicks, an dem sich die Wege trennen. So viel Zukunft, Pläne, so viel Süße. Mit einem Mal vernichtet, ohne dass einer von ihnen Anstalten machte, der Zerstörung ihres doch geteilten Glücks Einhalt zu gebieten. Sie steigt aus. Eine Umarmung, ein Kuss. Noch einmal umarmen sie und küssen sich, bevor sie voneinander lassen. Sie winkt ihm zu – er nickt – und verschwindet. Erst später, viel später, wird sie es begreifen. Dergestalt, wie sich die Bedeutung eines Traums mit einem Mal erschließt zu einem Zeitpunkt, an dem wir ihn vergessen wännen.